

# Ein Banquier in Chicago

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445298>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Fünfzehnerkommission, oder 8 : 7

Sollten nicht in allen Gärten  
diese Fünfzehn unentwegt  
ein politisch Ei ausbrüten,  
das man unten hingelegt? —

Heute ist der Bann gebrochen,  
Und man sieht: das Ding ging schief;  
denn, was unten rausgebrochen,  
war so gut wie negativ.

Diese masculine Henne  
hätte es zu was gebracht,  
wenn die vielen „Ach“ und „Wen!“  
sie nicht halb verrückt gemacht.

Kommt dies nun dem Souveräne  
also brenzlich vor's Gesicht,  
knirscht er, fröstelnd, durch die Zähne:  
„Nein. Ich danke. Lieber nicht.“

Denn, wenn man mit Serneröhren  
solch intimes Tun begafft,  
muß sich die Natur empören,  
und sie streikt, anstatt sie schafft.

Baal 211theer

### Ergebnste Redaktion

Die Suffragettes liegen in der Luft! Der Sortschritt läßt sich nicht dämpfen. Was wir in England sehen: eingeflagelte Senfsercheiben, geprügelte Minister, erbrochene Briefkästen etc. droht in unheimlicher Weise in sehr gefährliche Nähe zu rücken! Ich habe schon vorher geschlort, ehe ich nur daran dachte! Jetzt kommt noch gar die Adèle Schreiber und will uns die Ordnung im Staate machen. Es ist nur schade, daß sie das dort nicht tut, wo es so bitter nötig wäre: im heiligen römischen Reiche deutscher Nationalität. Aber nein, sie kommt nach Zürich, läßt eine Philippika nach der andern los trotz Demosthenes und Alles nur gegen die Kindermishandlung, Alkoholismus, Wohnungselend in — Deutschland! Und weil das in Deutschland nach der Adèle Schreiber so aussieht, so behauptet sie in unserer dem Zürcher Schwurgerichtssaal kühn: „Die Familie darf deshalb nicht mehr auf männlicher Autorität und väterlicher Gewalt aufgebaut sein!“ Also könnten wir's ja einmal zur Probe mit dieser ekstatischen Hysterie versuchen! Ein schönes Stück Stauffacherin, nicht wahr?... Da wird wohl noch mancher Braten anbrennen, noch mancher kleine Sub' mit Löchern in seinen Höslein in die Schule gehen müssen, eben weil dieser Sorte von Müttern die Häuslichkeit abhanden gekommen ist vor lauter Öffentlichkeit ihrer suffraganten Predigten, bis wir einmal feminine Truppenzusammensätze abhalten, wobei dann die Männer mit den kleinen Kindern an der Brust das Publikum der Schlachtenbummler bilden! Und wenn erst die Bundespräsidentin Sräulein Bräulein am eigenösslichen Schützenfest in Bern im Jahre 1936 den Toast auf's Vaterland ausbringt mit einem Glase kristallhellen Wassers, frisch geschöpft von der Köhre des Kindliffesserbrunnens unter dem tosenden Beifall der ganzen Seelhäute! Man darf nicht daran denken, daß der hohen Magistratin — (wie auch schon andern ihrer männlichen Vorgänger!) — dann eine Entgleisung gelingen könnte, indem sie etwa das — Mutterland hoch leben ließe! Armer Bundesrat, er wird dann — trotz des Gotthardvertrages längst vergessen sein. Priez pour lui!... Ihr hochgeachteter Trülliker

### Zum Schulkandal in Ermatingen

Von dem schönen Ermatingen,  
Leider, muß mein Lied erklingen;  
Leider! denn was dort geschah,  
Spottet der Historia.

Es benahmen wie die Wilden,  
Die sich, die dort fort sich bilden;  
Es erlitt der Lehrer drum,  
Wehe! ein Martyrium.

Dunkel ist's, aus welchen Gründen  
Sich erregt das Hornempfinden  
Der gedachten Schülerschär;  
Doch das Resultat bleibt wahr.

Die Erbsösen schlugen mutig  
Ihren eignen Lehrer blutig,  
Mich beschleicht ein trift' Gefühl,  
Denk ich der Sortbildungsschul!

Wer möcht' hinfort dort noch lehren,  
Wenn die Jungen selbst sich wehren?  
Der Magister ist in Not,  
Wo die Jugend so verrot.

Sm.

### Schweizer Militäraviatik

Lisebeth: Sjt männ fanged dann  
euß Offizier au a flüge?

Heiri: Lueg, Lisi, das ischt ganz eifach:  
Sjt de Wilhelm da gsj ischt, wands halt  
ganz obe-n-ufe!

m.

### Die Zürcher Feuerwehr

(In amerikanischer Beleuchtung)

Bob Stelling schreibt an seinen Freund Dick Laurie in New Jersey.

My dear Dick,  
How do you do, old chap? Ich wäre schon längst in den Teich gesprungen, den sie hier sea nennen, wenn das Wasser jetzt nicht so verflucht kalt wäre und ich nicht so gut schwimmen könnte. Hat mein guter alter Boss die komische Idee, mich als Volanteer in ein Zürcher Seidengeschäft zu stecken, weil einer seiner Nnnen, der damals noch Söhlein hieß, einmal auf diesem Selde bankrupt gegangen ist. A funny idea! Nun bin ich seit drei Monaten schon hier und habe noch keinen vernünftigen cobbler bekommen und noch keinen ordentlichen rugby gespielt. Was sie hier football nennen, ist eine fürchterlich verrostete Auflage, die selbst von nurses gespielt werden kann. Es ist überhaupt eine fonderbare Gesellschaft, diese Zürcher, und manches kommt unser Einem so middle-aged, so urväterlich vor.

Sum Zeispiel: die Feuerwehr. Well; gehn wir da eines Tags um zwölf Uhr aus dem Office weg, um unsern Lunch zu nehmen, da ist Feuer in einem Kamin ausgebrochen. Zwei dicke Policemen kriechen keuchend auf's Dach, schütten ein paar Saß Wasser hinein; Sache erledigt, denkst Du? Not at all! Alarm wird gemacht, wie wenn der great William, der gute Freund Teddys, einem ganzen deutschen Armeekorps auf die Socken hilft; Dampfmaschine, Feuerhorn macht tu-tu-tu, alles läuft wild durcheinander und nach einer halben Stunde ziehen halbunformierte Männer mit Jesuitenhülle unter großem Gallo alterfämliche Maschinen durch die Straßen. Wie alles da war, war Feuer im Kamin natürlich längst aus. Alle lachen und bringen die Maschinen wieder in ein Häuschen. Und dann sehen sie, daß sie in der nächsten Bar einen tüchtigen drink bekommen, schon weil jeder für den Appell eine Gratifikation erhält. Nun vergleiche einmal dieses Spiel mit unserer New Jersey-Feuerwehr. Wie die Boys mit ihren Automobildagen durch die Straßen wie der Leidhastige saufen und in ein paar Minuten ihre zwölf, sechzehn Strahlrohre auf die Blut richten!

Nachts ist es hier noch komischer. Da steckt auf St. Peters ein Wächter ein Licht nach der Seite hinaus, wo es brennt; der Kadav ist so groß, daß kein Mensch schlafen kann. Ist die fogenannte „Sreiwilige“ endlich mit ihrem Apparat angelangt, so ist gewöhnlich alles schon ausgebrannt. Ein Brand ist doch eigentlich nichts anderes als ein Business zwischen dem Betroffenen und seiner Versicherung-Gesellschaft, manchmal sogar ein ganz einträgliches, und kein Mensch sonst kümmert sich darum. So wäre es auch hier, wenn die „Sreiwilige“ nicht nachher einen solch wirklich polizeimäßig störenden Lärm machte.

Eine Berufsfeuerwehr, wie bei uns jeder Platz hat, gibt es nicht in Zürich, einer Stadt von mehr als 200,000 Einwohnern. Ich hoffe, jetzt hast Du genug und bedauerst aufrichtig Deinen Freund

Bob Stelling

### Klapphorn

Drei Knaben gingen durch das Korn,  
Der Kugler heuf', der Schokke morn;  
Die Weiden trieben's toller  
Als selbst der Drit' — der Boller!

Sag

### Zeitungsbericht

Die neue Trinkerheilstätte ist zwar noch nicht ganz fertig, doch hofft der Großrat dieselbe im Frühjahr beziehen zu können.

g.

### Der St. Galler Zirkus-Konflikt

Mit einer schönen Zirkuspacht  
jedwede Stadt ihr G'schäftchen macht,  
Und wird sich des nicht schämen —  
St. Gallen's schlaufter Bürokrat  
Sand aber, 's wäre jammerschad,  
Wenn nicht zwei Zirkus kämen.

Weshalb er denn für gutes Geld  
Den Zirkus Charles hat herbestellt,  
Den Sidoli desgleichen.  
Was tun auf einem Platz, o je!  
Statt einem Zirkus ihrer zwoe?  
Der eine muß halt weichen.

Der Sidoli klagt ohne Wank  
Auf runde 50,000 Francs,  
Und auch auf seine Gage! —  
Geh' 's Geld jetzt futsch, o Bürokrat!  
(Beziehungswiese: lieber Staat!)  
So bleibt doch — die Blamage.

— b —

### Ein Banquier in Chicago

Jahre lang schon hörte man's  
(Doch es war nur ein Geplauder)  
Daß es stinke auf der Bank  
Dieses philanthrop'schen Bauder!

Ja, ein Philanthrop war er  
In des Wortes Bollbedeutung;  
Sammeln wollt' er jeden Franc,  
Gab heraus drum eine Zeitung.

Wie die Stocken jetzt vom Schnee  
Luftig durch die Gassen wirbeln,  
Sah das ganze Jahr man hier  
Sreudig seine Kundschafft zwirbeln.

Der Austin-Manhattan-Bluff  
Lieferte gar viel Millionen —  
Ich! als man sie fassen wollt'  
Waren's lauter — Geißbohnen!...

Dummes Volk! Wann wirst du klug?  
Ich! mich fahst ein wahrer Schauder —  
Wenn ich jeho denke dran:  
Wer wird Successeur des Bauder? Sag

### Die schwarze Wand

Ich bin noch ganz verflört und weiß nicht, soll ich lachen, meinen oder fluchen.

Ich komme von einer persönlichen Vorstellung, d. h. nein, es hätte eine werden sollen — nein, es war eine... Also wie war es schon? Ich war vom Herrn Direktor Z. mit dem Abendzug nach Zürich bestellt. Er wollte mich persönlich kennen lernen; ich fuhr von Hoffnungen geblüht im Bahnhof ein. Noch etwas anderes blühte mich plötzlich — das verdammte Bier; man soll nie mit Bier sich Mut antrinken, immer mit Wein, selbst am 30. eines Monats. Also ich wünschte im tiefsten Herzen, der Herr Direktor möchte sich etwelche Minuten verspätet haben und noch nicht am Zug sein. Der Dumme hat Glück: Er war wirklich noch nicht da.

Jetzt aber rasch gehandelt! Durch das Gemühle (es ist nie größer, als wenn's pressiert) rücksichtslos hindurch, rechts am Gepäckkiosk vorbei, hinauf, hinauf zu den Milchglastüren. Diese blödsinnige Menschenmenge! Wie sie so gemächlich hinschlendern, wie sie ganz unmotiviert in Gruppen stehen bleiben, daß man um sie herumlaufen muß...! Endlich an den Türen und hinein. Da hat man die rücksichtslose Summelei dieser Portiers — mitten im Winter, abends 7 Uhr, und da brennt nicht einmal ein Licht. Nur gut, daß man sich auskennt. Da rechts die Türen — öffnen sich nur gegen Einwurf usw., alter Wib. Aber da links die schwarze Wand, die rettende. Möglichst nahe heran und los! Segen der Erleichterung! Da — auf einmal dreht sich die „schwarze Wand“ um: „Ja Sie Schweineigel...!“ eine elektrische Taschenlampe (Erfindung Baal Sebubs!) blüht auf: Mein gehöfister künftiger Direktor mit rötend rollenden Augen!

Ob er lange auf mich gewartet hat? Konnte ich mich ihm noch vorstellen??

Ufot

**Ztilah** Hervorragendstes, vielfach prämiertes Leder-  
konservierungsmittel für Schuhe und Sohlen.  
Für Touristen und Militär unentbehrlich. 1069